

Mit der Macht der Sprache ein Erlebnis bieten

Marcel Beyer stellte auf Einladung des Kulturforums sein Buch „Das blindgeweinte Jahrhundert“ in Wiesloch vor

Wiesloch. (jdh) Er wolle nicht Literatur über Literatur machen, nicht über, sondern mit Lieblingsbüchern arbeiten, meinte Marcel Beyer. Der Georg-Büchner-Preisträger war im Rahmen der Reihe „Literarischer Salon“ des Kulturforums Südliche Bergstraße in die Buchhandlung Dörner gekommen. Begrüßt wurde er vom Vorsitzenden des Kulturforums, Dr. Peter Gebhardt. Sein aktuelles Buch „Das blindgeweinte Jahrhundert“ trägt den Untertitel „Bild und Ton“. Was das eigentlich bedeute? „Es geht auch um die Macht der Sprache“, so Beyer.

Die eigene Arbeitsweise stellt der Autor in den Kontrast zu einer „entarteten Form“ der Naturwissenschaft, an deren Anfang der Vorsitz „Wir wollen Folgendes herausfinden“ stünde. Danach forsche man ein paar Jahre lang, um schließlich das Ergebnis zu präsentieren. Die großartigsten Entdeckungen aber mache man doch eigentlich, wenn man sich immer wieder mit etwas beschäftige, bis man immer mehr die Zusammenhänge erkennen könne.

Die Ursprünge des Buchs gingen zurück auf seine Frankfurter Poetikvorlesungen, sagte Beyer. Am Anfang habe er Zeitungsartikel gesammelt. Immer dann, wenn im Bild jemand weinte. Tränen, sagt er, kommunizieren. Aber sie lägen jenseits der Sprache. Sind Tränen politisch? Wie hängen sie mit Zeitgeschichte zusammen? Um diese Fragen zu erforschen, meint Beyer, müsse er schreiben. Dabei „bohre ich an vielen Stellen“, erklärte der Mann, der einmal meinte: „Wer die Macht des Faktischen ins Feld führt, verfolgt die klare Absicht, mich zum

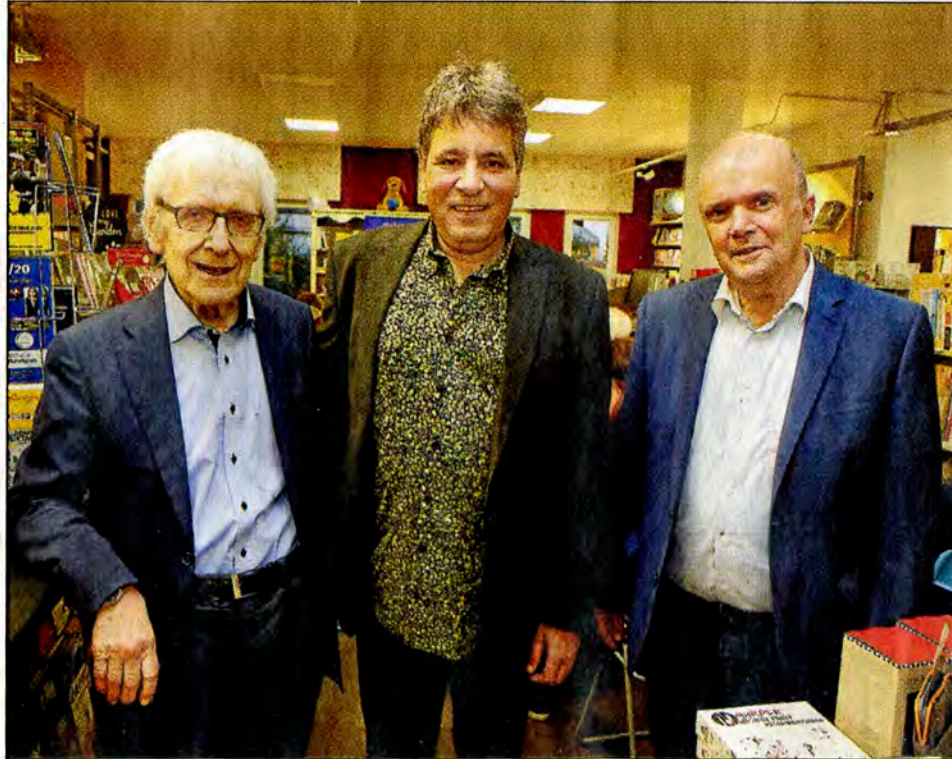
Schweigen zu bringen.“ Im Buch fragt sich das lyrische Ich in einem Moment noch, welche Sprache auf der Rückseite des Mondes gesprochen wird: Englisch – die Sprache der Astronauten? Oder doch schon Marsjanisch? Im nächsten Moment verarbeitet es den Vergleich seiner selbst mit dem Sänger Heintje, dem Lieblings-sänger der Großmutter.

Das lyrische Ich stellt dann fest, dass

es im Gegensatz zum Sänger für seine Großmutter real ist und nicht verdammt dazu, hinter der Glasscheibe des Fernsehers zu bleiben. Am Ende verknüpfen sich epochale Momente der Pop-Kultur und Schlüsselaugenblicke im Leben prominenter Politiker. Alleine mit der Macht der Sprache will Beyer ein Erlebnis bieten, das dem im Kino ähnelt, eben mit Bild und Ton.

Der Autor kam für die Lesung eigens aus Dresden, wo er seit 23 Jahren lebt. Die Gesellschaft dort sei weniger in Milieus differenziert als im Westen. In der Stammkneipe um die Ecke könne er so mit den unterschiedlichsten Menschen sprechen. In Wiesloch stellte er auch seinen Gedichtband „Farn“ vor, die Vortzugsausgabe in rotem Ziegenleder, ehe später die Sprache auch auf „Flughunde“ kam, das bekannte Buch, dessen Protagonist glaubt, den Nationalsozialismus für sich nutzen zu können, nur um letztlich in dessen Ideen zu versinken. Schwierig sei der Umgang mit dem Ich-Erzähler gewesen, der „das Gegenteil von mir ist, wie ich nicht sein wollte“. Einem Ich-Erzähler, der seine Schuld nicht wahrnehmen könne „und nicht unbedingt einem ZDF-Bild eines NS-Täters entspricht“. Schwierig sei auch, sich dabei nicht von der eigenen Figur zu distanzieren, wie einige Autoren das täten, wenn sie die Situation ins Komische abdriften ließen.

Moderiert wurde der Abend von Michael Braun, der Vögel als eine Art Wappentier in Beyers Werk zu erkennen meinte. „Ich habe keine Lust, ein Aquarium zu putzen“, meint er darauf. Und gegen Katzen sei er allergisch. Aber die Vögel seien einfach um ihn herum, er beobachte sie und wisse, dass sie auch ihn beobachten würden. Ob die Vögel sich wohl auch einmal Geschichten über Marcel Beyer erzählen?



„Literarischer Salon“ in der Buchhandlung Dörner: (v.li.) Kulturforums-Vorsitzender Dr. Peter Gebhardt, Autor Marcel Beyer und Moderator Michael Braun. Foto: Pfeifer

① **Info:** Marcel Beyer: Das blindgeweinte Jahrhundert, Suhrkamp Verlag, 271 Seiten, ISBN 9 78 35 18 42 57 87.